

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 18

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

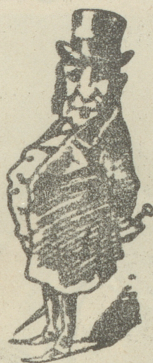
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und hör', daß die Basler Mission
Im letzten Jahre verdiente
Eine Viertelmillion.

Ein Handel so stark im Glauben
Gibt immer noch seinen Profit! —
Trotzdem in Afrika tobt
Der Krieg — macht man seinen Schnitt!

Das Glaubensmäntelchen wehet,
Trotz Pest und Kampfgeschrei —
Scheert man dort seine Schäfchen —
Und macht sein — Geschäftchen dabei!



Raubritter-Enkel.

Daß die Gewohnheit auch die Fehler festigt, ersieht man an den deutschen Brotwucherzoll-Junkern. —

Der Bock als Gärtner.

Erlauchter Rat und Vater uns'res Landes,
In Deiner Weisheit un're Wohlfahrt ruht,
Und fördest Du das Glück des Bauernstandes,
So fördest Du der eignen Freiheit Gut!
Dein größter Ruhm ist das Versuchungswesen,
Mit dem Du gnädig uns're Not erhört,
Doch der Verwaltung kleine Nebenspesen,
Die haben uns Dein schönstes Werk zerstört!

Zum größten Stolz der Pseudopatrioten
Ist Renegat des „Rehmerks“ Kommandant
Und was in der Dressur der Mensch geboten,
Das ist auf Erden einfach imposant!
Drum liebt ihn unser Volk wie eine Kage,
Die seinen Speck aus dem Kamine holt,
Und ließ ihn gern daheim auf seinem Plaze,
Wenn er ihm einmal — an dem Neckar großt!

Und den das Volk so gerne würd' belohnen
Mit einem Freipaß nach dem Kongostaat,
Den mach't Du nun „in Sachen der Kanonen“
„Zum Wetterprofessor mit dem Mandat“ —
Wir stehn zu Dir noch sonder Groll undanken,
Erhabner Herr — in Freud' und Winternacht —
Doch dafür mag der Teufel jetzt Dir danken,
Daß Du den Bock zum Gärtner uns gemacht! A. Neberly.

Tsching Tsais Teilung.

Tsching Tsai sagt, er treibt nicht Scherz: Für euch, ihr Spinner, schlägt
mein Herz;
Was ich als Fabrikant gewinne durch euer Spulen und Gespinne,
Das stecke nicht für mich ich ein; geteilt soll unter uns es sein!

Woh' fünf vom Hundert nehme ich als Zins des Kapitals für mich;
Den ganzen Rest, der noch wird bleiben, den lasse euch zu gut ich schreiben.
Als Geldproß hat man mich verschie'n, gesteht, daß sozial ich bin!“

Tsching Tsai, o, er weiß es schon, hat er von seiner Million
Die fünfzigtausend Zins genommen, so ist, was er für sich bekommen,
Der Löwenanteil, wo nicht mehr, und was verbleibt wiegt nicht mehr schwer.

Daß so der Rechnung Schluß wird sein, sein Anteil groß, der ihre klein,
Das wird am Teilungstag sich weisen, und die Tsching Tsai heute preisen
Als Mann, der für den Spinner spinnt, sie werden sehen, wer gewinnt!

Angeborener Ctritt —

Auch der liebe Herrgott hat seinen Augenschmaus an der Pro-
zeßion der vornehmen Damen in Wien gehabt und gemeint, es se
doch rührend, daß diese garten Füßerln, die sonst im Gummiraufsteiger
die Chitische vor dem pöbelhaften Straßenstaub hüten, sich so gemein
machen — und auf die Bemerkung Petrusens: „Der Gänsemarsch
ist ja überhaupt schön!“ hat er fromm geblinzelt ...

Die ihr durch eig'ne Thatkraft nicht besteht
Und hohlen Stolzes auf uns niederseht,
Vom Gut der Achten gehet, ihr armen Reichen:
Den Würmern gleicht ihr, ihr lebt von Leichen.

Heil Dir, Tunnelia!

Ruft mich die Nickenbahn, sagt mir wie lang ichs an?
Seset mir doch.

Mit der Subvention hapert es heute schon,
Hat man da nichts davon giebt es kein Loch.

O, Herrgott Sapperment, Finanzdepartement
Bitte, sei klug!

Sei nicht so mürrisch kalt; wenn doch das Land bezahlt,
Geht es ja wie gemalt, Geld hat's genug.

Wenn es dann lustig geht, wie sich's von selbst versteht
Durch den Tunnel;

Kommen wir mit Verstand und dem Gut in der Hand
In das gelobte Land vom Wilhelm Tell!

Ach, und die blöde Brüh' mit diesem sond perdu!
Das thut nicht not!

Rappel und Rapperswyl haben ein schönes Ziel
Ugnach ist mit im Spiel, Sieg oder Tod!



Geehrter Herr Prinzipal!

Ist es wirklich wahr, was man
in Bümpliz und der Enden muntelt,
es sei in Zürich sogar vorgekommen,
daß sich der bekannte Bög nicht
einmal mehr entzündete am Sechse-
läuten? Die Menge soll zu vielen
Tausenden den armen Tropf um-
standen haben, jeden Augenblick in
der unaussprechlichen Erwartung,
jezt gehe es los. Aber siehe da, es
ging nicht los. In die lautlose Stille
hinein hallte nur das Witzwort eines
angestrichelten Auserwählten: „Queg
Geiri, da Chäib lachet na!“ Das ist

schlimm für Euch Züricher und ich kann Euch für die folgenden Jahre nur
2 Räte geben (aber keine geheimen). 1. Entweder Ihr laßt den Tschingli-
schang aus Chinesien kommen, der es meisterlich verstanden hat, die euro-
päische Bögerei vermittelst des Feuers unschädlich zu machen, sodas selbst
Weltmarktschälle sich auf neueste Equilibristik verlegen mußten, oder aber
2. Zürich, weil man bei Euch doch fast keine Steuern zahlt, auferlegt seinen
Einwohnern eine kleine Brandsteuer und läßt den Bög für dieses Geld
ins städtische Krematorium einkaufen für den Fall seines Ablebens.

Doch ich habe mich schon zu lange mit Züricher Bögerei befaßt und
hätte darob fast des niedlichen Kasperltheaters vergessen, daß ich dieser
Tage auf einer Bummel durch Genf sah. Bald kam der Gaidar Wei
heraus und schlug den Baron von Nidhofen unter den Tisch, bald auch
umgekehrt. Es war sehr lustig. In den vordersten Rängen des Auditoriums
bemerkte man die 7 Weisen Helvetias. Diese lachten am meisten, aber
pöblich sonst niemand mehr.

In Bern läßt man alle Kreditüberschreitungen herunter wie die
Mouleaux an einem Schaufenster. Es ist nur schade, daß der Dr. Bär nicht
mehr lebt, der die Mugenstadt jenseits am 1. April so schön hineinführte
in den Narrenmonat. Aber herausgeführt hat sie seit seinem Tode noch
keiner, daher sie bis heutigen Tages immer noch drinnen steht. —

Des Aprils Tücke haben zu guter Letzt am meisten noch die Basler
erfahren. Es war ausgemacht, daß die Reihenfolge des maritimen Verkehrs
in Europa künftig wie folgt eingehalten werde: 1. Basel, 2. Schusterinsel,
3. Sandiehang, 4. Kleinhüningen, 5. Damburg, 6. Rotterdam, 7. London u. f. f.
Aus der „Dalben“ wo sie's haben und vermögen, wurden von der Pfalz
herunter diverse Millionenfäcke in den Rhein geworfen, aber das Wasser
wollte trotzdem nicht steigen zum nötigen Tiefgang für 10 000 Tonnen-
Fahrzeuge, obwohl noch eine Extra-Bundesmillion parat lag zum Ver-
schießen. Der deutsche Michel hatte eben unten die Schleuse aufgemacht
und so ging alles bachab! ...

Was die Basler mit ihrem Professor Heusler sich leisteten, paßt auch
gut in den Rahmen, wenn auch aus dem Häuschen, aber der Sprudel-
witz verlangt im Frühjahr so, daß all' unsere Zelebritäten ihre Sentenz
zum Salat hergeben! Das Schaffhauser Frühlingstreffen nennen sie dort
Tram-Einweihung, wobei nicht nur etwa tote Böggen, sondern sogar lebende
Pferde und Gunde geopfert werden. Ganz wie bei den Malesktern, die
ein Greuel waren vor dem Herrn. — Im Vargau, wo es noch immer arg
und noch ärger zugeht, meinen sie, eine Gerichtsorganisation werde ihnen
aus dem Sumpfe helfen. An die Richter selbst aber denkt keiner
In diesem Kanton werden jezt die Bevölkerungsziffern statistisch verarbeitet.
Es trifft dort auf 100 Personen 67 Advokaten und Richter, 12 Obersten,
19 Nationalräte und 2 Holzpalter, womit ich verbleibe

Ihr getreu referierender

Trüllifer.